

Meißter E. S. vom Jahre 1466), auch mit Krone und Fahne, wie Lima da Conegliano (1489 bis 1508) und Jac. Palma der ältere (1480 bis 1528) im Hofmuseum zu Wien und Pietro Liberi (1605—1687) in der Galerie zu Braunschweig. Auf anderen Gemälden und in zahlreichen Sculpturen trägt St. Ursula einen weiten Mantel, unter dem sie eine Anzahl kleiner Jungfrauen birgt (so auf einem Glasbilde in der Cathedrale zu Winchester, auf einem Gemälde aus der Schule von Meißter Wilhelm (Mitte des 15. Jahrhunderts) im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln, und in Statuen des 15.—16. Jahrhunderts im Dome und in der Ursulakirche zu Köln). Das weltberühmte Kölner Dombild von Stephan Lochner, entstanden zwischen 1440 und 1450 (Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei, Berlin 1890, 227), das die Schutzpatrone Kölns, die heiligen drei Könige, den hl. Gereon mit seinen Genossen und die hl. Ursula mit ihrer Gesellschaft, zu einer Gesamtdarstellung vereinigt, zeigt letztere in königlicher Pracht, den Pfeil in der Hand, ihren Bräutigam Vethorius zur Linken und begleitet von einer großen Jungfrauenchaar, unter der ein Papst (Cyriacus) und ein Bischof (Pantinus von Basel?) sichtbar werden. Die ruhende Mosaikfigur der Heiligen auf ihrem Grabe in der Ursulakirche zu Köln (von Lenzen 1659) hat zu Füßen eine Taube wegen der angeblichen Offenbarung des Grabes durch eine Taube zur Zeit St. Cuniberts; der Maler des Bildes auf der Grabplatte, welche den 1898 entdeckten, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Sarkophag schmückt, hat ihr eine Nelkenblüte in die Hand gegeben. (Vgl. Ursule, princesse britannique, d'après la légende et les peintures d'Hemling, par un ami des lettres et des arts, Gand 1818; Delepierre et Voisin, La chasse de Sainte-Ursule, Bruxelles 1841; Kellerhoven, La légende de Ste-Ursule et de ses onze mille vierges d'après les tableaux de l'église Ste-Ursule à Cologne. Reproduits en chromolithographie. Texte par J. B. Dutton, Paris 1863; Dejel, Christliche Ikonographie II, Freiburg 1896, 662 f.)

VL. Als Literatur, soweit sie für die Gesamtfrage noch heute in Betracht kommt, seien hier genannt Surius, De probatis sanctorum historicis V, Colon. Agr. 1581, 998 sq.; Gellinius, De admiranda sacra et civili magnitudinis Coloniae, ib. 1645, 332 sq.; Crombach, Vita et martyrium S. Ursulae et sociarum undecim millium virginum [S. Ursula vindicata], ib. 1647; Idem, Auctarium sive Eder duodecimius S. Ursulae vindicatae, ib. 1669; Winheim, Sacrarium Agrippinae, ib. 1736, 62 sq.; Binterim, Kalendarium ecclesiae Germanicae Coloniensis saeculi noni, ib. 1824; Kettberg, Kirchengeschichte Deutschlands I, Göttingen 1846, 111 ff.; Floß, in Anschauung Allg. Kirchenlexikon IV [1850], 1102 ff.;

Schade, Die Sage von der hl. Ursula und den elftausend Jungfrauen. Ein Beitrag zur Sagenforschung, 2. Aufl., Hannover 1854; Kessel, St. Ursula und ihre Gesellschaft. Eine kritisch-historische Monographie, Köln 1863; Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands I, Bamberg 1867, 141 ff.; Stein, Die hl. Ursula und ihre Gesellschaft, in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein XXVI u. XXVII [1874], 116 ff. (auch besonders Köln 1879); Dünker, in Bids Monatschrift für die Geschichte Westdeutschlands VI [1880], 47 ff.; Derf., in den [Bonner] Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande LXXXIX [1890], 151 ff.; Funk, in der [Tüb.] Theol. Quartalschr. 1880, 153 ff.; Stadler-Ginal, Heiligenlexikon V [1882], 616 ff.; Klintenber., Studien zur Geschichte der Kölner Märterinnen, in den [Bonner] Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinl. LXXXVIII [1889], 79 ff., LXXXIX [1890], 105 ff., XCIII [1892], 180 ff.; Plaine, Eclaircissements sur la passion de Ste-Ursule, in La Science catholique VIII [1894], 688 s.; Aegidius Müller, Das Martirium der thebanischen Jungfrauen in Köln, Köln 1896. [Klintenber.]

Ursulinerinnen (Ursulinen), eine nach der hl. Ursula (s. d. Art.) benannte Frauengemeinschaft, welche hauptsächlich die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend sich zur Aufgabe macht. 1. Die Stiftung dieser Gesellschaft verdankt die Kirche der hl. Angela Merici, welche am 21. März 1474 zu Defenzano am Gardasee geboren wurde. Mit 15 Jahren kam sie in das Haus ihres Oheims Biancosi zu Salò und trat nach dem Tode ihrer ältern Schwester in den dritten Orden des hl. Franciscus für Weltleute ein. Nach fünf Jahren ging sie zu ihren Brüdern in Defenzano zurück und hatte dort 1497 oder 1498 bei dem nahen Dorfe Brudazzo ein Gestift, welches für ihre spätere Wirksamkeit bestimmend sein sollte. Sie sah nämlich eine Leiter von der Erde bis zum Himmel reichen, auf deren Sprossen eine Schaar von Jungfrauen in herrlichen Gewändern, die Stirne mit einem Diadem geschmückt, jede von einem Engel begleitet, emporstiegen; eine der Jungfrauen, in der Angela eine vor Kurzem verstorbene Freundin erkannte, trug ihr auf, eine Gesellschaft von Jungfrauen zu gründen, ähnlich derjenigen, welche sie vor sich sehe. Im J. 1516 leistete Angela einer Einladung der Familie von Baten-gola, sie nach Brescia zu begleiten, Folge und entfaltete daselbst eine höchst erspriessliche Thätigkeit; namentlich gelang es ihr, entzweite Familien zu versöhnen. Von Brescia begab sie sich 1518 nach Mantua, um das Grab der effattischen Jungfrau Dianna Andreassi zu besuchen, wobei sie auch an den Hof des Fürsten Aloysius von Gonzaga, des Großvaters des hl. Aloysius (s. d. Art.), kam. Auf einer Reise in das heilige Land, die sie 1524 antrat, erblindete sie in einem Hafen